

Calwer Wochenblatt



Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Erscheint Dienstag, Donnerstag & Samstag.
Die Einrückungsgebühr beträgt 9 S. p. Spalte,
und im Bezirk, sonst 12 S.

Dienstag, den 13. Januar 1885.

Abonnementspreis halbjährlich 1 M. 80 S., durch
die Post bezogen im Bezirk 2 M. 30 S., sonst in
ganz Württemberg 2 M. 70 S.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Jan. Reichstag. Hasenclever verlangt Beschleunigung in der Ausarbeitung des lange verheißenen Auswanderungsgesetzes. Meier-Bremen verteidigt die Auswandererschiffe gegen Angriffe Hasenclevers und meint, daß die Auswanderung bei der Art, wie die Kolonisationsprojekte jetzt in den Köpfen spuken, großes Unheil herbeiführen müsse. Windthorst: Man muß die heimatischen Kräfte dem Vaterlande zu erhalten suchen; ist aber eine Ueberbevölkerung vorhanden, so ist die Auswanderung geboten. Dirichlet weist auf die Steigerung der Auswandererzahl hin, woraus man sehe, daß die Schutzollpolitik nicht so segensreich gewirkt habe, wie ihre Anhänger behaupten v. Kardorff widerspricht dem, die Auswanderung nehme ab. Fürst Bismarck: Die Zunahme der Auswanderung wolle er nicht bestreiten, leugne aber ihren Causalnexus mit der Schutzollpolitik. Umgekehrt sei die Sache; steigende Wohlhabenheit sei der Grund der Auswanderung, die Armen können nicht auswandern (Widerspruch.) Hohe Grundsteuern und Kommunallasten steigern die Auswanderung, nicht die Zollpolitik; letzteres behauptete, wer von der Sache nichts verstehe, oder das Bedürfnis habe, die Regierung anzugreifen. Richter: Ein großer Teil der Auswanderer seien Tabakarbeiter; glaube der Kanzler, daß diese wegen Wohlhabenheit auswandern? Die Tabakindustrie sei durch die Politik des Reichskanzlers ruiniert, dies sei der Grund. Gegen die Ansicht des Kanzlers spreche auch, daß gerade aus den ärmsten Gegenden die meisten Leute auswandern. Jedenfalls sei jetzt kein Grund, von Segnungen der Wirtschaftspolitik zu sprechen, namentlich angesichts des Zuckerkrachs. Fürst Bismarck: Wichtig sei, daß aus den wohlhabenden Industriebezirken weniger auswandern, als aus den landwirtschaftlichen, daraus folge, daß es notwendig sei, diese zu schützen; der Landwirt sehe, daß er unter der deutschen Gesetzgebung der Verarmung entgegengehe und gehe deshalb nach Amerika, das die Arbeit schütze. Lingens macht den Kulturkampf für das Steigen der Auswanderung verantwortlich. Der Reichskanzler lehnt es ab, sich auf eine Kulturkampfdebatte einzulassen. Richter: Der Verfall der Zuckersteuer sei denselben falschen Grundanschauungen zuzuschreiben, wie der gesamten Wirtschaftspolitik. Daß die Gemeindeforderungen groß seien, bestreite er nicht, womit aber wolle der Kanzler abhelfen? Es laufe hinaus auf neue Zölle und Steuern auf notwendige Lebensmittel, d. h. die Armen werden belastet, um die Besitzenden zu entlasten. Das wollen wir nicht. (Stürmischer Widerspruch und Beifall.) Fürst Bismarck:

Dies ist eine der im Interesse der Fraktionspolitik ohne Beweis ins Land gehenden Unwahrheiten. (Stürmischer Widerspruch und Beifall.) Wir wollen mit Zöllen den Armen und den Wohlhabenden helfen; ich will sagen, was ich will: Erhöhung der Getreidezölle. (Stürmischer Beifall rechts, Widerspruch links.) Ich weiß, daß ich damit den Handschuh annehme, aber auch, daß ich mich damit um das Reich und um die Majorität seiner landwirtschaftlichen Bevölkerung verdient mache. Richter: Was der Kanzler Fraktionspolitik nenne, sei die von diesem bis 1876 selbst geführte Politik. „Ich bedaure nicht mehr die heutige Debatte über rein akademische Fragen, denn sie hat dargethan, daß bei etwaigen Neuwahlen Getreidezollerhöhung die Wahlparole sein würde und diesen Handschuh nehmen auch wir auf.“ (Beifall links, Zischen rechts.) Fürst Bismarck verbittet sich, daß Richter ihn persönlich mit „Herr Reichskanzler“ anredet und bezeichnet die Behauptung, daß die Kornzölle nur dem Großgrundbesitz zugute kämen, als eine der vielen Unwissenheiten des Vorredners. Er verwahre sich dagegen, daß, was in Deutschland nicht gut gehe, ihm in die Schuhe geschoben werde und fordere das Land zum Richter zwischen ihm und dem Abg. Richter auf.

Reichstag vom 10. Jan. Reichskanzler Fürst Bismarck erklärt, daß er für die Folge keine Regierungsvorlage zu befürworten gedenke, da dies von vorne herein derselben das Genick breche. Es wäre nützlicher wenn er ungewiß lasse, ob er sich überhaupt dafür interessiere. Der Nachtragsetat 1 und 2, die Bewilligung eines Gouverneurs auf Kamerun und einer Dampfschiffahrt für denselben wurde angenommen.

Berlin, 10. Jan. Die Kamerun-Debatte im Reichstage ist vorüber und hat dem Fürsten Bismarck einen Sieg verschafft, wie selten zuvor. Nicht ein Duzend Männer aus den Reihen der Sozialdemokraten, Deutsch-Freisinnigen und Ultramontanen blieben sitzen bei der Abstimmung — alle anderen erhoben sich, um mit oder ohne Bedingungen ihre Zustimmung zu der neuen Kolonialpolitik zu geben. Man kann mit dieser Zustimmung des Reichstages wohl zufrieden sein und darin ein endliches Durchdringen der öffentlichen Meinung sehen, welche die Verwertung unserer Kräfte in überseeischen Ländern stürmisch verlangt hat. Und von diesem überwältigenden Andrang hat auch die erbitterte Opposition die Segel gestrichen, haben die Herren Windthorst und Richter sich der Aufforderung des Reichskanzlers gefügt: rasch zu bewilligen. Der Reichskanzler hat den zwingenden Ausspruch gethan: daß diese Position gleich oder gar nicht bewilligt werden müßte — was würde daraus geworden sein, wenn die alte Reichstagsmajorität ihre Verweigerungspolitik fortgesetzt hätte, wenn die Regierung wirklich gezwungen worden wäre, ihre Kolonisationsprojekte fallen

Feuilleton.

Der Holderhof.

Eine Geschichte aus dem Volksleben von August Butscher.
(Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)

(Fortsetzung.)

„Du bist ein guter Kerl, Jörg“, erwiderte sie dann mit einer fast thränenrauben Stimme, „und ich nehme an, weil es von gutem Herzen kommt. Ich werf Deinen Antrag auch nicht über die Hecke, denn ich kann die junge schöne Zeit eben auch nicht vergessen. Aber sieh, wir könnten ja zum Kinderspott werden! Wie alt bist Du denn ungefähr, Jörg?“

„Hm, hm“, brummte er etwas verlegen, „es wird so in den Sechzigern herumgehen, genau kann ich nicht sagen.“

„Hm, hm“, lautete auch ihre Antwort, „das wär gerad noch nicht überaltert, und ich werd auch nimmer weit davon sein. In meinem Komunionbüchlein auf dem ersten weißen Blatt hats der Pfarrer aufgeschrieben, aber ich hab' schon lang nicht mehr hineingesehen.“

„Weil Du nicht lesen kannst“, ergänzte gutmütig der alte Freierwerb. „Brauchst aber deswegen nicht Angst zu haben, in meinem Kopf ist Wissenschaft genug für uns Beide.“

Sie ließ ihm diesmal den so naiv verratenen Stolz ohne Rüge hingehen und sagte nach einigem Besinnen:

„Weißt Du, Jörg, wie wir es machen wollen? Wir warten einfach wie die Sachen auf dem Holderhofe sich wenden, und dann reden wir weiter darüber. Haben wir so lange gewartet, so können wir auch noch länger warten.“

Das war allerdings richtig, und der Holderjörg war völlig damit einverstanden.

Die guten alten Kinder gaben sich die Hände, weinten ein Weniges

mit einander und gingen dann seelenvergnügt weiter. Und nach einer Weile fangen sie wieder mit einander, als sie dem „letzten Heller“ zuschritten, und zwar ein Lied, das damals seinen Weg durch die halbe Welt machte.

Umsonst suchst du des Guten Quelle
Weit außer dir in wilder Lust,
In dir trägt Himmel oder Hölle,
Und deinen Richter in der Brust!
Kein Gold ersetzt den innern Frieden,
Kein Glanz macht Dich den Göttern gleich;
Ist dir Genügsamkeit beschieden,
So bist du glücklich, bist du reich!

Sei Mensch und ehre Menschenwürde
Sei frei und laß es Andre sein,
Erschwere nie des Armen Bürde,
Bewahre Herz und Zunge rein!
Sei Christ und segne, die dir fluchen,
Steh' für die Unschuld wie ein Wall,
Und wirst du eine Heimat suchen,
So findest du sie überall!

Blick auf zu jenen goldnen Sterne,
Sie winken dir so freundlich zu,
Als riefen sie aus jenen Fernen:
Wir sind Geschöpfe, so wie du!
Was kann die Erde dir gewähren,
Auf der du Gast und Fremdling bist?
Du mußt dem Himmel ang'hören,
Weil Himmelssehnsucht in dir ist! —

zu lassen? Ebenso bedeutsam wie erfreulich waren die Auseinandersetzungen des Reichskanzlers, die er dem Nichtwiderstand gegenüber als ein Wissender von den friedlichen und freundlichen Beziehungen Deutschlands zu allen unseren Nachbarstaaten gab. Wer die Debatten der drei letzten Tage verfolgt hat, soweit sie sich auf koloniale Unternehmungen erstreckten, der kann eine vom Fürsten Bismarck mehrfach wiederholte Bemerkung nicht übersehen haben: Daß er nämlich ganz besonderes Gewicht darauf legt, in den neuen deutschen Kolonien auch neue Absatzquellen für die deutsche Produktion zu finden. Wie kleinlich nahm sich dagegen derjenige Mann aus, welcher bis zum letzten Augenblicke Widerstand geleistet hatte — Windthorst! Wie waren die ganzen Ausdrücke und Gedanken dieses in der Opposition zuweilen genialen Mannes an diesem Tage gezwungen und gesucht! Mit wie viel Willenskraft er auch sprach, wie behutsam er sich ausdrückte, wie er auch seine Accente hier und da mit besonderer Auswahl verteilte, — er kam nicht aus dem Gefühle der unhaltbaren Position und verlorenen Schlacht heraus, und der Hörer empfand das noch mehr. Auf Kautelen und Bedingungen muß sich der Führer einer parlamentarischen Partei verstehen, aber es gibt Augenblicke, wo die einfache Erklärung: Ich habe Unrecht, ich gebe nach, angebracht ist, als alle rhetorischen Kunststücke. In einer solchen Situation befand sich Herr Windthorst — aber obgleich sich die Qual, in welcher er sich befand, fortwährend offenbarte, so konnte er es doch nicht über sich gewinnen, die einfachste Aufrichtigkeit als die beste Diplomatie anzuerkennen. Da handelte Herr v. Schorlemer-Alst konsequenter, insofern er gar nichts sagte, und bei der Abstimmung sein „Nein“ durch Sitzbleiben dokumentierte. Die Opposition ist hiermit um eine große Erfahrung reicher. Sie hat ausgefunden — und besonders gilt das von den Deutsch-Freisinnigen — daß eine Opposition à tout prix, wie sie sie wohl gerne machen möchten, nicht durchführbar ist. Es gibt Situationen, wo die Logik der Thatsachen, der gesunde Menschenverstand und besonders die Aussicht auf zukünftige Wahlen so zwingend sprechen, daß überhaupt keine Wahl mehr gelassen wird. Die Volksstimmung hat zu Gunsten der Kolonialpolitik des Fürsten Bismarck entschieden, das hat die vereinigte Opposition trotz aller Versuche, die Bedeutung jener Stimmung zu fälschen, endlich eingesehen, und deshalb hat sie wohl oder übel sich zur Förderung jener Politik bekehren müssen — denn das fordere der Selbsterhaltungstrieb.

Fr. Journ.
 Berlin, 8. Jan. Aus dem Protokoll der Sitzung der afrikanischen Konferenz vom 22. Dezember v. J. gibt das Fr. Journ. ihrer besonderen Bedeutsamkeit wegen den Wortlaut der im Namen der deutschen Regierung von Herrn Busch bezüglich der Neutralisation des Congobeckens abgegebenen Erklärung wieder:

„Die kaiserliche Regierung ist glücklich, constatieren zu können, daß die Konferenz seit ihrem Zusammentritt nach langen und mühevollen Beratungen über einen großen Teil des ihr unterbreiteten Programms zur Einigung gelangt ist. In der That sind die Prinzipien, welche in der auf die Handelsfreiheit im Congobecken bezüglichen Deklaration aufgestellt sind, und die gesamt in den beiden Schiffahrtsakten des Congo und des Niger niedergelegten Bestimmungen geeignet, dem Handel aller Nationen freien Zugang zu einem umfangreichen Teile des afrikanischen Festlandes zu sichern. Aber damit diese einmütig angenommenen Grundsätze auch wirklich die Früchte tragen, welche wir uns von ihnen versprechen, würde es nach der Meinung der deutschen Regierung notwendig sein, sie durch eine ergänzende Garantie zu decken, die geeignet wäre, die Handelsunternehmungen zu ermutigen, indem sie ihnen gegen die Gefahren, von denen sie bedroht werden könnten, den Schutz des internationalen Rechts sichert. — Diese Garantie würde in einer gegenseitigen, von den Mächten zu übernehmenden Verpflichtung bestehen, in Kriegszeiten auf die Ausdehnung ihrer Feindseligkeiten über die das Handelsbecken bildenden Gebiete zu verzichten. Diese Verpflichtung wäre nur die Ergänzung der von der Konferenz schon angenommenen Bestimmungen. Mangels einer Garantie gegen Kriegsgefahr würden die in diesen Ländern zu gründenden Niederlassungen der hauptsächlichlichen Bedingung eines guten

Die „goldnen Sterne“ waren eben erwacht und umschimmerten den blanken Vollmond wie zärtliche, feuchte Augen, als die Beiden im letzten Heller anlangten, träumerisch-froh, herzensfroh, herzensruhig wie zwei Kinder, die in erster Unschuld die erste Freundschaft geschlossen haben und zu der Heimat eilen.

Das Leben im „letzten Heller“ zu Mühlenthal war noch ein sehr bewegtes, als der Holberjörg mit seiner wackeren Begleiterin ankam. Die Hälfte der Dorfbewohner hatte sich eingefunden, um dem neuen „Landstand“ ihre urwüchsigem Guldigungen und sich vom alten Holberhofer Bier bezahlen zu lassen.

Die Holberhofer hatten wieder den Ehrentisch inne. Bei ihnen saß auch der junge Baron von Windbag, nebst dem Lehrer von Mühlenthal. Ersterer nahm Bertha ganz in Anspruch; er zerschmolz fast in liebenswürdiger Aufmerksamkeit für die „Rose vom Holberhof“. Diese aber befand sich in peinlicher Beklemmung und sandte manchen stehenden Blick zu Born hinüber, der sie jedoch nicht zu verstehen schien und finster vor sich hinstarrte.

Der alte Holberhofer merkte nichts von der schwülen Stimmung dieser Beiden — er war viel zu sehr mit den verschiedenartigen „Ansprachen“ beschäftigt, welche im die Bauern als Dank für sein Freibier widmeten. Ulrich war wildheiter für sich, doch Heriberts Wesen glück in seltsamer und ungewohnter Weise eine Zeit lang dem Wilbbach, der brausend das Schwungrad der Mühle treibt; denn seine Mutter hatte ihm die unabänderliche Verlobung Mariens mit Ulrich verkündigt.

Allmählig fänstigte sich seine Aufregung, und er konnte seine Mutter mit äußerlicher Ruhe fragen:

„Und hat Marie von freien Stücken ihr Jawort gegeben?“

„Nun, das gerade nicht, so viel ich von Uri weiß — er hat's mir erzählt, und ich war ja nicht selbst dabei — aber das macht nichts, sie wird schon Ja sagen müssen“, erwiderte die Holberhoferin mit Nachdruck. —

Erfolges, des Vertrauens auf die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und auf die Sicherheit der erworbenen Rechte, entbehren. — Auf Grund dieser Gedankenfolge ist von der kaiserlichen Regierung der von dem Herrn Bevollmächtigten der Vereinigten Staaten von Amerika unter Nr. 22 der Druckfachen gemachte Vorschlag, betreffend die Neutralisation des Congobeckens, mit lebhafter Genugthuung begrüßt worden. — In dem Exposé, welchem Herr Kasson seinen Vorschlag begleitet hat, hat er angedeutet, welchen Gefahren die Handeltreibenden und ihre Unternehmungen sich ausgesetzt sehen würden, wenn die Mächte sich nicht wegen der Neutralisation des Congobeckens verständigten. In der That bieten die Bedingungen, unter denen Mittelafrika der Zivilisation geöffnet zu werden im Begriffe steht, viel Gleichartiges mit den ersten Epochen der Geschichte der amerikanischen Union. Es wäre daher angebracht, von dem Ratschlag Nutzen zu ziehen, der soeben von Seiten der Regierung eines Landes erteilt worden ist, welches so sehr unter den Kriegen zwischen den europäischen Mächten und dem Teil, den die Ureinwohner des Landes daran genommen, gelitten hat. Die kaiserliche Regierung ist bereit, dem amerikanischen Vorschlage in der redaktionellen Form zuzustimmen, welche der Konferenz unter Nr. 33 der an die Bevollmächtigten vertheilten Schriftstücke unterbreitet worden ist.“

Köln, 10. Januar. Die „Kölnische Zeitung“ bringt eine Depesche ihres Korrespondenten Zöller aus Kamerun, datiert Sanctvincent, 9. Januar, worin es heißt: Unsere Kriegsschiffe „Bismarck“ und „Olga“ langten am 18. Dezember in Kamerun an und landeten am 20. Dezember in der Anzahl von 330 Mann und 4 Kanonen, weil die Einwohner von Hictory Town und Foh Town den König Bell verjagt, die Kaufleute bedroht und Bell Town verbrannt hatten. Hictory Town wurde bei geringem Widerstande ohne Verlust genommen. Ein Offizier der „Olga“ hatte erfahren, daß die Leute von Foh Böhrmanns Agenten Patanins gefangen hätten und versuchte mit seiner Abteilung dessen Rettung. Er landete unter heftigem Feuer in Bell Town und stürmte den hundert Fuß hohen Abhang mit Verlust eines Toten und mehrerer Verwundeten. Sechzig Mann hielten das Plateau 2 Stunden lang gegen vierhundert aus dem Buschwerk feuernde Feinde. Als Unterstützung von dem „Bismarck“ anlangte, wurde Foh Town mit Hurrah gestürmt und niedergebrannt. Inzwischen ermordeten die Empörer den Agenten Pantanins. Am 21. Dezember wurde das verödete Foh Town abermals besetzt und am 22. Dezember bombardierte „Olga“ den Fluß hinauf fahrend Hictory Town. Die Ordnung ist jetzt völlig hergestellt.

— Die Frage der Errichtung einer Unteroffizierschule in der oberelsässischen Stadt Neubreisach wird den deutschen Reichstag in nächster Zeit abermals, und zwar zum dritten Male, beschäftigen. Bekanntlich ist diese Vorlage des Kriegsministeriums auf Anregung des Statthalters Frhrn. v. Mamteuffel gemacht worden, der nachdem sein Wunsch, die Stadt Neubreisach für die Entziehung ihrer früheren französischen Garnison durch Verlegung eines Kavallerieregiments dorthin zu entschädigen, gescheitert war, nur noch in der Errichtung einer Unteroffiziersvorschule die einzige Möglichkeit erblickte, den wiederholt ausgesprochenen Wunsch der Neubreisacher Bürger zu erfüllen, ihre verödete Stadt und die leer stehenden Kasernen wieder zu beleben und zu bevölkern.

Frankreich.

— Es hieß, die Anarchisten bereiteten für den letzten Sonntag eine Kundgebung vor dem Elysée vor, um Grevy zur Vagnadigung der Louise Michel zu bewegen. Bis jetzt ist noch nichts bekannt.

— Louise Michel hat abgelehnt, in eine Krankenanstalt zu gehen. Sie verlangt, nicht nach dem Gefängnis von Clairvaux zurückgebracht zu werden und den Rest ihrer Strafzeit in Saint Lazare abzusetzen. Ihr Gesuch wurde günstig aufgenommen. Sie erklärte außerdem, auf die Politik verzichten und nach ihrer Freilassung sich in der Schweiz dem Unterricht widmen zu wollen.

„Dann ist noch nicht alles verloren“, murmelte der Oberförster und versank in tiefes Nachsinnen.

Auch seine Mutter war ernst, denn mit einem Male wurde ihr klar, daß die Sache doch nicht so glatt und eben verlaufen werde, wie sie sich eingebildet hatte. Es war ihr nun unbehaglich in der lärmenden Gesellschaft und sie brach mit ihren beiden Töchtern auf. Der Baron ließ es sich nicht nehmen, sie zu fahren, und das war eine große Ehre für die stolze Bäuerin aber ein Dolchstich für Born, dessen Herzeleid nicht einmal Bertha's wehmütiges Abschiedslächeln mildern konnte.

Die beiden Brüder vom Holberhof wichen sich gegenseitig aus und redeten kein Wort mit einander.

Und als Bertha fort war, stahl sich auch Born aus der lärmenden Tafelrunde. Im „letzten Heller“ gabs noch lange keine Ruhe, und der Mond sah heute einige späte Nachtwandler, zu denen natürlich der Holberjörg gehörte.

Der große Tag von Murrheim hatte noch ein abendliches Nachspiel im Mondenlicht.

Born war heimgekehrt aus dem Lärm der Festesfreuden in sein stilles Daheim. Er saß am offenen Fenster und betrachtete die riesigen Akazien, die jetzt im Blättertschmucke prangten und, vom Mondlicht übergossen, leise erbeben in einem weichen Luftzuge, der die Schatten auf der Straße gespenstisch durcheinander wachsen ließ. Er dachte jetzt nur noch an den erkältenden Schatten, der sich allmählig über sein eigenes Gemütsleben ausbreitete.

(Fortsetzung folgt.)

Tages-Neuigkeiten.

Calw, 12. Januar. Auf Einladung des Hrn. Eug. Staelin hat sich gestern Nachmittag im Gasthof zum Waldborn eine Anzahl hiesiger und auswärtiger Herrn versammelt, um auf Grund der Satzungen des württ. Schwarzwaldbereins einen Bezirksverein zu gründen. Der ausgesprochene Zweck dieses Vereins ist: „alle Bestrebungen, welche zur Hebung des Fremdenverkehrs im württ. Schwarzwald, sowie zur Durchforschung dieses Landesteils und der anstehenden Gegenben dienen, zu fördern. Der Verein wird daher nicht nur die Aufschließung landschaftlich hervorragender und noch nicht genügend bekannter Punkte durch Ausführung und Unterhaltung von Fußwegen, Wegezeigern, Ruhebänken, Schutzhütten u. dergl. Bauten, sondern auch die Herstellung von Verschönerungsanlagen, sowie von guten Touristenkarten sich zur Aufgabe machen und hiebei zunächst die Oberamtsbezirke Calw, Freudenstadt, Nagold, Neuenbürg und Oberndorf ins Auge fassen.“ Die Liste der Mitglieder, die einen Jahresbeitrag von 3 M. zu bezahlen haben, enthält bereits 42 Namen aus Calw, Teinach, Hirsau und Liebenzell. Hr. Staelin berichtete über die Vorgänge bis zur heutigen Versammlung, worauf Herr Ob.-Amtm. Flarland den Vorsitz übernahm und eine Besprechung über die Wahl des Vorstandes und Ausschusses, insbesondere über die Zahl der Mitglieder des letztern, einleitete. Zum Vorsitzenden des Bezirksvereins wurde einstimmig Hr. Stadtschultheiß Haffner, zum Rechner Hr. C. Zöpprig und zum Schriftführer Hr. E. Horlacher gewählt. Die Zahl der weiteren Mitglieder des Ausschusses wurde nach längerer Debatte auf sechs festgesetzt mit der Bestimmung, daß darunter 3 auswärtige Mitglieder sein sollen und fiel sodann die Wahl auf die Herren Oberförster v. Gaisberg in Liebenzell, Oberförster Hepp in Hirsau, Dr. Wurm in Teinach, Straßenbauinsp. Stuppel, Eug. Staelin und W. Federhaff hier. Sämtliche Mitglieder erhalten in nächster Zeit eine Mitgliedskarte und können weitere Anmeldungen bei dem Schriftführer Horlacher gemacht werden, von dem auch die Satzungen zu erhalten sind. Nach dem Vorgange des schon länger bestehenden badischen Schwarzwaldbereins, der eine sehr erfolgreiche Thätigkeit entwickelt, wird es auch dem württ. Hauptvereine und insbesondere den Bezirksvereinen, die jetzt in den oben genannten 5 Städten gegründet werden und zum Theil schon gegründet sind, nicht an Gelegenheit zur Entfaltung einer rührigen Thätigkeit fehlen, deren Umfang übrigens selbstverständlich von der Größe der verfügbaren Mittel d. h. von der Zahl der Mitglieder abhängt. Zu weiterem Beitritt aus Stadt und Land wird deshalb hiemitt freundlichst eingeladen.

Calw. Am Samstag abend wurde den Besuchern des Vortrags des Hrn. Pastors v. Schlümbach eine angenehme und zugleich belehrende Unterhaltung zu Teil. Mit großer rednerischer Begabung, in populärer, zuweilen humoristischer Weise führte Hr. v. Schl. den zahlreich Anwesenden das Leben und Treiben in Berlin und seine eigene Thätigkeit daselbst vor Augen. Wie schwer sei es den Fremden, namentlich jungen Leuten, die die Metropole besuchen, für die erste Nacht eine passende Unterkunft zu finden. Hierin Abhilfe zu schaffen habe sich der von mehreren Geistlichen ins Leben gerufene christliche Verein junger Männer zur Aufgabe gemacht, was ihm auch bereits und sogar in mehr und mehr sich ausdehnender Weise gelungen sei. Ferner schilderte der Redner u. A. die Liebe und Anhänglichkeit des Berliners an sein Königshaus, die insbesondere bei den täglichen Ausfahrten des Kaisers seitens des Publikums in so herzlicher Weise zum Ausdruck komme. Das Museum in Berlin bezeichnete er bezügl. prakt. Einteilung als ein Unikum. Wirklich großartig, staunenerregend sei die Vergnügungssucht der Berliner (zum Berliner werde nemlich Jeder ob Mecklenburger, Sachse, Bayer oder Württemberger in kurzer Zeit schon), lese man die Anschlagssäulen, so möchte man das Paradies schon auf Erden wähen. Zum Schluß kam Hr. v. Schl. auch auf verschiedene Stadtteile zu sprechen, in denen Noth und Elend in schaudererregender Weise herrsche, er erzählte selbst erlebte in seiner nächsten Nähe vorgekommene Fälle, wonach Menschen geradezu Hungers gestorben seien. Gerade in jenem Stadtteil, im Osten und Westen von Berlin komme auf 85,000 Menschen eine Kirche und zwei Geistliche, hier habe die Mission ein weites Feld und was bis heute gethan worden, sei die Verteilung von Schriften relig. Inhalts, ferner neuerdings von Sonntagspredigten, gute resp. die ausgefeiltesten schönsten Predigten, dieselben fanden erfreulicherweise in kurzer Zeit eine solche Abnahme, daß nahezu 60,000 davon gedruckt und zu 1 S. pr. Expl. verkauft werden. Stete Abnehmer seien z. B. die Droschkentreiber auf ihren Haltestellen. Noch nie, sagte der Redner, habe er eine der Predigten auf der Straße gefunden, was bei andern Drucksachen nicht selten vorkomme. Ein christl. Verein von Männern, Jünglingen, Frauen und Mädchen, der jetzt ca. 600 Mitglieder zähle, sorge für Ausfindigmachung von Nothleidenden, für deren Pflege und materielle Unterstützung. Eine größere Anzahl sehr hoher und hochgestellter Persönlichkeiten wirken persönlich mit, oder unterstützen dieses Werk der Wohlthätigkeit mit Geldspenden, die jährlich bis jetzt eine Summe von 12 bis 16,000 M. repräsentierten. Ein Vetsaal sei im Bau begriffen und demnächst fertiggestellt. So weit sei das Werk der inneren Mission bis heute Schritt für Schritt vorwärts gekommen und werde mit Gottes Hilfe wohl auch noch weitergedeihen.

Dehringen, 9. Jan. Gestern Abend vor 8 Uhr entstand hier Feuerlärm; zum größten Schrecken der Bewohner der Oberthorgasse war eine drohende Brunnst im obersten Stock einer Wohnung zu einer Zeit, da der Chemann der in den Wochen liegenden Frau abwesend war, bemerkt worden. Nur der noch frühen Nachtstunde und dem lobenswerten Eifer der rasch herbeigeeilten Feuerwehr ist die sofortige Unterdrückung der sehr drohenden Gefahr zu verdanken. Dem Vernehmen nach entstand der Brand in einer zugleich als Abtritt dienenden Bodenabteilung, wo sich ein Haufen Lohe befand, der, vom Feuer halb verzehrt, bereits die Thüre ergriffen und

einen nach außen dringenden, übel riechenden Rauch verursacht hatte. Glücklicherweise wurde Niemand beschädigt. Die Ursache der Entstehung des Feuers ist zur Zeit noch nicht ermittelt.

Geislingen, 6. Januar. Gestern Abend hielt der hiesige Verein der deutschen Partei im Sonnenaal seine Jahresversammlung, zu welcher sich die Mitglieder zahlreich eingefunden hatten. Der Vorstand gab einen Rückblick über die politischen Ereignisse und die Thätigkeit der Partei im letzten Jahre. Bei der sodann folgenden Neuwahl wurde der Vorstand einstimmig wieder gewählt. Es folgte die Wahl von 10 bisherigen und 2 neuen Ausschussmitgliedern. Bei der Besprechung des Reichstagsbeschlusses vom 15. Dez. wurde dem Bedauern über die Haltung der Reichstagsmehrheit Ausdruck gegeben und beschlossen, ein Telegramm an den Fürsten Bismarck zu richten des Inhalts, daß der Reichstagsbeschuß vom 15. Dez. alle Nationalgesinnten zu treuester Pflichterfüllung ermahnen möchte. Gegenüber den in Folge der Niederlage der Demokratie am 28. Okt. des vorigen Jahres neu geplanten Anstrengungen der Volkspartei wurde allseitig die Bereitwilligkeit der Mitglieder ausgesprochen, mit allen Kräften dafür einzutreten, daß unser Wahlkreis seine nationale Vertretung im Reichstag behalte, wie dies, mit Ausnahme der Nachwahl von 1882, von Anfang an der Fall gewesen war.

Saulgau, 8. Jan. Gestern Abend 10 1/2 Uhr ertönten die Feuerzeichen und verkündeten einen in dem Hause des Gafner Madlener in der Unterstadt gegenüber der Bierbrauerei zum Hasen auf dem Dachboden ausgebrochenen Brand. Die Feuerfäule schlug schon hoch empor, konnte aber durch frühzeitiges rasches Eingreifen auf den Herd beschränkt werden, so daß der Schaden nicht bedeutend ist und die Wohngefasse bald wieder bezogen werden können. Die Entstehungsurache ist bis zur Stunde nicht bekannt.

Vermischtes.

— Die Gesamtlage der württ. Landwirtschaft Ende des Jahres 1884. Résumé aus dem Jahresbericht von Hrn. Landw.-Inspekt. Stirm. Das Jahr 1884 gehört entschieden zu einem der besseren Jahre, die wir schon seit länger gehabt haben. Die Erträge an Getreide, Keps, Hopfen, Obst, Wein, Kartoffeln waren quantitativ und qualitativ mittelgute bis gute, und wenn auch die Futterernte in der Quantität ziemlich beschränkt ausfiel, so ist sie doch von sehr guter Qualität gewesen. Auch die Vieh- und Viehproduktpreise waren, wenn auch etwas gewichen, doch durchaus befriedigende. Was aber als Hauptmißstand zu bezeichnen ist, ist, daß die Preise von Getreide nur seit 1880 so gesunken sind, daß bei den bisherigen Roh-erträgen, den Güterpreisen und den Produktionskosten von einer Rente beim Getreidebau keine Rede ist. Alle, welche Getreidefrüchte zum Verkauf bauen, und auf diese Einnahmen zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse angewiesen sind, sind dadurch teils in Verlegenheit, teils in Not, teils in bedenkliche finanzielle Lage gebracht, falls sie einen namhaften Teil ihrer Wirtschaft auf Schulden gebaut haben. Es liegt daher der Wunsch nahe, daß diesem Sinken der Getreidepreise Einhalt geschehe durch Belegung der auswärtigen Frucht mit einem Zoll, und zwar mit einem namhaft höheren, als bis jetzt erhoben wurde. Mag aber auch die Gesetzgebung einen höheren Getreidezoll beschließen, und dadurch der Zustrom fremden Getreides gemäßigter werden, soviel ist doch gewiß, daß die Getreidepreise den früheren Stand, bei welchem die Getreidebaurente eine befriedigende war, nicht erreichen werden. Der Landwirt muß daher offenbar bestrebt sein, durch Tiefkultur (wo sie möglich ist) und durch stärkere Düngung die Roherträge und ihre Sicherheit zu steigern, in der Erwerbung von Gütern zu den übertrieben hoch gestiegenen Preisen vorsichtig zu sein, mehr Betriebskapital auf seine Wirtschaft zu verwenden, und durch Assoziation zu Konsumvereinen und Verkaufsgenossenschaften seine Ausgaben zu mindern und seine Einnahmen zu vermehren.

— Die Nachrichten aus Spanien lauten sehr traurig. Viele Tausende von Menschen, die durch die Erdbeben aus ihren Wohnungen vertrieben sind, lagern bei der durchdringenden Kälte, die gegenwärtig in Spanien herrscht, im Freien, höchstens in improvisierten Hütten, fast ohne Nahrung und mit unzureichender Kleidung. In der Provinz Granada sollen bereits viele Personen Hungers gestorben sein. Die Verwundeten können nicht transportiert werden und leiden unsäglich unter der mangelhaften Verpflegung. Handelsverkehr und Arbeit sind in den betroffenen Provinzen zumeist gänzlich eingestellt, aus einzelnen Gegenden hat ein förmlicher Auszug der Bevölkerung begonnen. In den Provinzen Malaga und Granada sollen im Ganzen gegen 40,000 Personen ihre Wohnsitze verlassen haben und nach anderen Provinzen ausgewandert sein. Wo die Straßen noch gangbar sind, sind dieselben mit Flüchtlingen zu Fuß, auf Maultieren, in Wagen und Karren, mit Hausrat aller Art beladen und bepackt, angefüllt. Es ist ein Anblick, als wenn die ganze Bevölkerung vor einer einbrechenden feindlichen Armee die Flucht ergreifen würde. In der Stadt Alhama sind von 1757 Gebäuden kaum 200 vorhanden, die wieder hergestellt werden können. Die anderen sind entweder ganz zerstört, oder so baufällig, daß sie abgetragen werden müssen. Fünf Kirchen, einige Klöster, das Rathaus, das Kasino — Alles ist zerstört. Das Ganze bietet den Anblick eines riesigen Trümmerhaufens, aus welchem einzelne Häuser hervorragten, und der einen, von den in den Trümmern verwehenden Leichen herrührenden, unerträglichen Gestank verbreitet. Mehr als 300 Tote wurden bereits aus dem Schutt hervorgezogen und eine noch größere soll sich noch in der zerstörten Stadt befinden. Ein Gang in den Straßen ist lebensgefährlich, da die Erdföße sich noch immer wiederholen und Mauern jeden Augenblick einzustürzen drohen. Die Behörden sind der Ansicht, daß die Stadt völlig verlassen und eine neue Stadt erbaut werden müsse. Die Regierung thut ihr Möglichstes, um dem Elend abzuhelfen. Der Minister des Innern hat sich an Vereine, Gesellschaften, Banken, Eisenbahnen, städtische Behörden u. s. w. mit dem Ersuchen um Einleitung von Sammlungen und Bewilligung von Beiträgen gewendet und der Staat hat sich bereit erklärt, die Gebäude, soweit möglich auf Staatskosten wieder aufbauen zu lassen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Calw.
Anmeldung Militärflichtiger.

Unter Bezugnahme auf die ober-
ämliche Bekanntmachung in Nr. 5
dieses Blattes, werden alle im Jahr
1865 geborenen jungen dem deutschen
Reiche angehörigen Männer, welche
hier ihren dauernden Aufenthalt haben,
sowie die sonstigen Meldepflichtigen
aus den Altersklassen 1863, 1864
aufgefordert, sich in der Zeit

**vom 15. Januar bis
1. Februar 1885**

zur Eintragung in die Stammrolle
bei der unterzeichneten Stelle anzu-
melden. Im Falle ihrer zeitweiligen
Abwesenheit haben deren Eltern, Vor-
münder oder Dienstherrn die Anmel-
dung zu vollziehen.

Neu Anzumeldende aus den Alters-
klassen 1863 und 1864 haben ihre
Loosungsscheine mitzubringen.

Wer diese Anmeldung unterläßt,
wird mit Geldstrafe bis zu 30 M.
oder mit Haft bis zu 3 Tagen belegt.

Den 10. Januar 1885.

Stadtschultheißenamt.
Haffner.

Sonnenhardt.
Gerichtsbezirk Calw.
**Fahrnis- und
Bieh-Verkauf.**



Am Donnerstag,
den 15. Januar d. Js.,
werden in der Verlassenschafts-
sache des † Adam
Friedrich Kalmbacher,
Bauers in Lützenhardt, in dessen
Wohnung von Morgens 9 Uhr an
gegen bare Bezahlung verkauft;

- 1 neumelkige Kuh,
- 2 Läufer Schweine,
- 8 Hühner,
- Fah- u. Bandgeschirr u. Obst-Most,
- 1 Futterschneidmaschine,
- 2 Simri Hanfsamen,
- 1 Simri Leinsamen,
- circa 2 Ztr. Korn,
- " 5 " Roggen,
- " 10 " Haber,
- " 15 " Haberstroh,
- " 8 " Dinkelstroh,
- " 15-20 Ztr. Roggenstroh,
- " 15 " Heu und Dehmd,
- 400 Stück Kohltraben,
- 15 Zentr. Kartoffeln und allerlei
Hausat.

Am 10. Jan. 1885.

Waisengericht.

Vorstand: Schultheiß L u z.

Althengstett.

**Lang-, Bauholz- &
Derbstangenverkauf.**

Am Donnerstag,
den 15. d. M., ver-
kauft die Gemeinde
240 Festm. Lang-
und Bauholz, wo-
runter 66 Loos
Bauholz u. 44 St. Langholz und 800
St. Derbstangen von 9-17 m Länge.
Zusammenkunft morgens 8 1/2 Uhr
im Ort.

Den 7. Januar 1885.

Schultheiß Weiß.

Privat-Anzeigen.

Dienstag, den 13. Januar,
Abends 6 Uhr, ist
religiöser Vortrag
von Gust. Werner in dem früheren
Staiger'schen Schullokal.

Ein freundliches, möbliertes

Zimmer

für einen Herrn, hat zu vermieten
Schönfärber Bahlinger.

Calw.

2 Dienstmädchen

für Küche, Zimmer und Kinder werden
für ein Kaufmannshaus zu engagieren
gesucht. Nähere Auskunft erteilt

Carl August Traub,
Biergasse Nr. 123,
im dritten Stock.

Circa 100 Ctr. gut eingebrachtes

Heu & Dehmd

hat zu verkaufen
Jm. Costenbader.

Zu verkaufen:

1 Weiszugkasten, 1 runder Tisch
mit eich. Blatt, letzterer auch gegen
einen gut erhaltenen 4eckigen um-
zutauschen, ferner 1 schönes Kinder-
wägel, 2 Kindermatrassen.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen ist ein noch gut er-
haltenes

S o p h a

äußerst billig; bei wem? sagt die Ex-
pedition ds. Bl.

Calw.

Haus-Verkauf.

Wegen Pachtung eines
andern Hauses bin ich ge-
sonnen, mein Haus in der
Bischoffstraße zu verkaufen und kann
jeden Tag ein Kauf abgeschlossen werden.
Gottlieb Braun.

Ebenso verkaufe ich meine neu
ingerichtete

Molkerei

samt Geschirr. D. Obige.

Die Unterzeichneten haben die untere

Wohnung

im ehemals Louis Federhaff'schen
Hause im Bischoff bis Georgii zu ver-
mieten.

Schill & Wagner.

Hamburg - Havre - Amerika.

Nach New-York von
Hamburg Mittwochs u. Sonntags,
von Havre Dienstags



mit Post-Dampfschiffen der
**Hamburg-Amerikanischen
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**

Auskunft u. Ueberfahrtsverträge bei:
Nr. 1030. **Aug. Schmauser
und Trangott Schweizer in Calw.**



VERKAUFSTELLEN sind durch PLACATE ersichtlich

Calwer Liederkranz.

Monats-Versammlung

Mittwoch, den 14. Jan., abends 8 Uhr,
bei Thudium. Gesangs-Vorträge und Abstimmung
über Neuangemeldete. Die passiven Mitglieder werden
zur Beteiligung eingeladen.

Der Vorstand.

Rixdorf bei Berlin, 27. Februar 1884.

Herrn H. P. Benschlag, Augsburg.

Geehrter Herr! Ich gelangte in Besitz Ihrer Sendung Augsburger
Universal-Glycerin-Seife, welche schon sieben Jahre ohne
Unterbrechung in meiner Familie gebraucht worden ist. Nach unserer
Erfahrung giebt es manche Seifen, auch viel empfohlen und gekauft, welche
eine empfindliche Haut nicht vertragen kann, während sich ihre Universal-
Glycerin-Seife in diesem Falle als wohlthätig bewährt hat, daher ich
annehmen muß, daß Sie jedenfalls einen sehr reichen Gehalt in recht
guten Fetten besitzt. Besonders haben wir Ihr Fabrikat in der Kinderstube
schätzen gelernt und als Badeseife bei den Kleinsten. Jedenfalls haben
sich unsere Kinder dauernd einer vollkommen gesunden Haut erfreut und
haben eine zartere Hautfarbe. Außerdem bemerke ich noch,
daß wir auch bei lang fortgesetztem Gebrauch Ihrer Seife nicht überdrüssig
geworden sind, so daß ich sie nicht aufgeben würde, auch wenn eine andere
ebenso gehaltvolle Seife zu demselben Preise zu haben wäre, was ich
nicht glaube. Ich stelle Ihnen diese Zeilen gern zur Verfügung, wie ich
auch sonst schon mehrfach Gelegenheit gehabt habe, Ihr Fabrikat für den
Familiengebrauch zu empfehlen.

Achtungsvoll O. Garve, Prediger.

Obige Augsburger Universal-Glycerin-Seife

ist vorrätig in Calw bei Herrn Schlatterer, Seifenfabrikant.

**Allgemeine Rentenanstalt
zu Stuttgart.**

**Versicherungs-Gesellschaft auf volle Gegenseitigkeit
unter Aufsicht der K. Staatsregierung.**

Lebensversicherung, Renten-, Militär- und Aussteuer-Versicherung.
Anzahl der Versicherungen sämtlicher Geschäftszweige Ende 1883 32,532,
darunter für Lebensversicherung 10,420
Mit versichertem Kapital von zusammen M. 33,151,631.
Mit versicherter jährlicher Rente von M. 506,762.
Deckungskapitalien (Prämienreserve) der Versicherungen M. 14,594,266.
außerdem:

Allgemeine Reserve- und spezielle Sicherheitsfonds M. 3,866,030.
Niedere Prämienätze — hohe Dividenden — höchste Rentenbezüge.
Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Calw Kaufmann **Emil
Georgii und Erwin Harlfinger.**

Hirau.
Eine noch gut erhaltene
Sobelbank
wird gesucht von Ch. Duasi.

Erstmühl.
Einen 5 Monate alten
G e r ,
halbengl. Schwarzscheck, verkauft unter
Garantie Witwe Sandte.

Der von J. A. Schanweder in
Neutlingen erfundene, durch seine er-
staunliche Wirkung auf Oberleder an
Schuhen und Stiefeln als vorzüglich
bekannte, gut eingeführte
Peder-Gerbfeffstoff
ist wieder zu haben in Flaschen zu
1 M. und zu 60 S im Compt. d. Bl.

Oberhaugstett.
Vor einigen Tagen hat sich bei
mir ein schwarzer
Spitzerhund
mit etwas weißer Brust eingestellt,
welcher gegen Erstattung der entstan-
denen Unkosten sofort abgeholt werden
kann.
P. K a i b l e ,
Jägeleibesitzer.

Emser Pastillen
(ächt in plombirten Schachteln)
ein bewährtes Mittel gegen
**Husten, Heiserkeit, Verschleim-
ung, Magenschwäche und Ver-
dauungsstörung.**
Emser Victoriaquelle.
Vorrätig in Calw bei G. Stein,
Apotheker.
König Wilhelms-Felsenquelle in Ems.

Calw. Fruchtpreise am 10. Januar 1885.

Getreide- gattun- gen.	Bori- ger Rest	Reue Zu- fuhr	Ge- samt- Betrag	Heu- täger Ver- kauf	Im Rest gebl.	Höcster Preis	Wahrer Mittel- Preis		Niederst. Preis	Ver- kaufs- Summe		Gegen den vor. Durch- schnitts- preis mehr wenig
							M.	S.		M.	S.	
Weizen	—	9	9	9	—	—	8	40	—	—	75	60
Kernen	23	—	23	23	—	—	8	40	—	—	193	20
Bohnen	—	3	3	3	—	—	7	50	—	—	22	50
Gemisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste, neue	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel	—	94	94	94	—	—	6	40	—	—	601	60
Haber	—	88	88	88	—	—	6	45	6	40	567	60
neuer Roggen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	23	194	217	217	—	—	—	—	—	—	1460	50

Stadtschultheißenamt.